

# Wantlerische Reiseskizzen



Mia, Ranunkel, Erbse<sup>1</sup> und Karleg auf geradem Weg nach Descaer

„Wenn’s an Caswallon vorbei seid, dann hobta scho d’Hölfte g’schafft“, oder so ähnlich hat der Schroth grinsend gesagt, bevor er uns verabschiedet hat. Ich glaub ja, der sitzt jetzt da oben gemütlich, ist froh, wenn er mal ein paar Tage seine Ruhe hat und kiffte entspannt Ranunkels Kräuterbeete leer.

\*\*\* 2

Wir sind in der Ebene von Calan in Thuata aber zu welchem Preis!?

Wir haben jetzt nur noch vier Lastziegen. (Die Viecher sehen echt niedlich aus, wenn sie losstapfen mit ihren Satteltaschen auf dem Rücken.) Losgelaufen sind wir mit fünf, jede mit zwei Taschen auf dem Rücken. Macht sich gut im Hochgebirge und an den besonders schweren Stellen nimmt man den Tieren die Taschen ab, die Viecher kraxeln unbeschwert nach unten und wir lassen das Gepäck mit einem Seil ab. Eigentlich ganz einfach.

Jetzt waren die Ziegen während wir die Taschen abgeseilt haben schon mal nach unten vorgekraxelt – die kannten das offenbar schon – und da muss ich bei der fünften (!) von Mias Reisetaschen irgendwie nicht richtig aufgepasst haben ... und dann ist die mir entglitten, das schwere Ding und ... dann lag die Ziege halt drunter! Ich hab`s doch nicht mit Absicht gemacht! Jetzt hat sie den Abstieg schimpfend hinter sich gebracht. Also die Mia, nicht die Ziege. Die war ja blöderweise schon unten und schimpfte von da. Ergab zwischen den Felsen

ein ganz nettes Echo. Aber wenn die Mia wirklich gewollt hätte, dass ich mit ihrer letzten Tasche vorsichtiger umgehe, dann hätte sie mich nicht so anfahren dürfen! („Pass bloß auf, diesmal!“) Ist doch klar, dass ich davon nen Schreck bekomme und mir die letzte Tasche auch noch runterfällt! Immerhin hat sie keine Ziege getroffen. Dafür ist sie auf dem Weg nach unten aufgegangen und ich weiß jetzt, wieviele Cremes und Puderdöschen und sonstige Schönheitsutensilien die Mia so besitzt. Ich muss sie ja jetzt alle am Fuß des Kessels wieder einsammeln, bevor es dunkel wird.

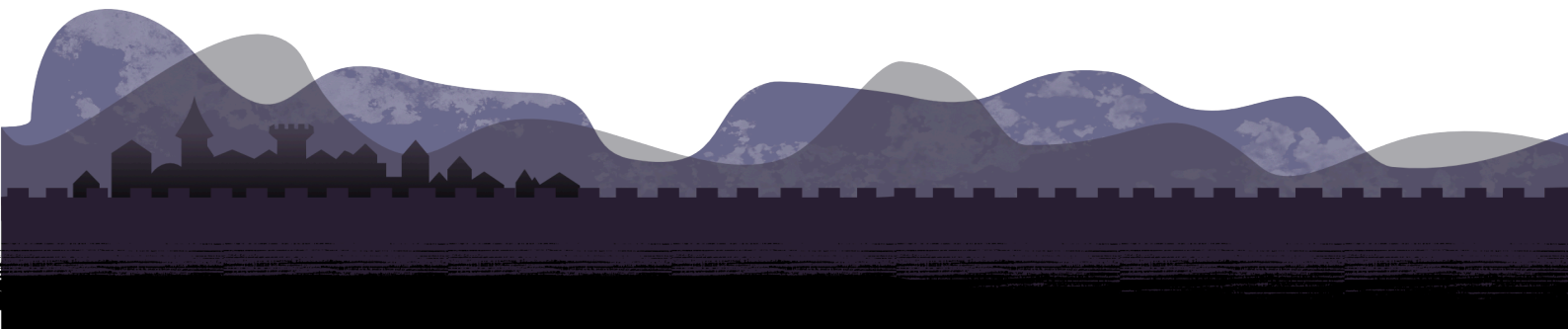
Die Ranunkel beteiligt sich an der Suche nach Mias Sachen nicht. Sie klagt seit der Wiese vor ihrer Höhle über wahlweise Rücken-, Hüft-, Knie-, oder Fußschmerzen, behandelt diese mit irgendeinem Igittigitt aus ihrem heiligen Kräuterbeutel – den sie nie ablegt, auch zum Schlafen nicht – und grummelt dabei, sie sei für solche Reisen zu alt und der Weg viel zu weit und so weiter und so weiter.

\*\*\*

---

<sup>1</sup> Bei „Ranunkel“ und „Erbse“ handelt es sich um ein und die selbe Person in unterschiedlicher Erscheinung. Ranunkel ist eine leicht griesgrämige, zu Weisheit und Wahnsinn neigende Frau, während die Erbse das sprühende Leben, von einnehmender Sexualität, dafür weit weniger bedacht oder gar weise ist.

<sup>2</sup> Die \*\*\* markieren im Folgenden einen variablen Zeitabstand.





Bergauf durch die Hochebene von Calan. Nicht zu Anspruchsvoll. Für Wantler eigentlich lösbar.

Die Mia hat im Gegensatz zur Ranunkel und mir (ich habe nicht einmal meine Instrumente mitgenommen) viel Gepäck dabei. Sehr viel. Sehr, sehr viel. Frau wisse ja auch garnicht, was in Clanthon so getragen wird und wie auf dem Weg dahin das Wetter wohl wird; und den Thuata möchte sie sich doch auch angemessen zeigen, obwohl sie gar nicht wisse, ob man sich da eher einfach oder doch eher feierlich kleide um nicht unangenehm aufzufallen... sie nimmt zur Sicherheit beides mit. Woher ich das weiß? Als ich sie beim einsammeln ihrer Sachen gefragt habe, was sie denn mit diesem ganzen Plunder in Clanthon will, hat sie bei dem Wort „Plunder“ kurz gezuckt, tief geatmet und dann hat sie es mir erklärt. Jetzt trage ich (!) die beiden runtergeworfenen und wieder aufgesammelten Taschen, sowie mein Schicksal mit Fassung und schweige, denn leider ließ sich die getroffene Ziege nicht dazu überreden, weiterhin irgendwelche Transportdienste zu verrichten. Stattdessen hat sie mich gebissen.

Mia bruddelt vor sich hin („Wenn man dem Karleg einmal was in die Hand gibt...“), Ranunkel reibt sich im Gehen das Knie ein, die beleidigte Ziege trottet ohne Gepäck nebenher und ich jammere leise vor mich hin.

\*\*\*

Auf dem Weg Richtung Caerywwer (ich glaube so schreibt man das) zählt Mia zusammen, was ich (!) alles kaputt gemacht habe und das ich ja nochmal Glück gehabt hätte, denn sie hätte ja in weiser Vorraussicht einige Edelsteine aus der Wand dabei und damit würde sie sich halt Ersatz kaufen. Dieser Gedanke verbessert ihre Laune. Die Erbse freut sich auf Caerywwer. Da gäbe es bestimmt „scheene Maänner“, wie sie es sagt und ich persönlich hoffe, dass wir dort einen Esel oder so etwas erwerben können,

damit ich mich von meinem Status als Ersatz-Lastziege befreien kann.

\*\*\*

Endlich da!

Als wir gegen mittag die zwei Türme von Caerywwer in der Ferne sehen, lasse ich vor Erleichterung fast eine von Mias Taschen fallen. Kann sie gerade noch auffangen und reiße mir dabei zwei Fringenägel quer ein. War klar!

Wir gehen an den der Stadt vorgelagerten Hügelgräbern vorbei und ich überlege, die mich hassende Ziege hier vor Freude rituell zu opfern. Verdient hätte sie es, das Mistvieh!

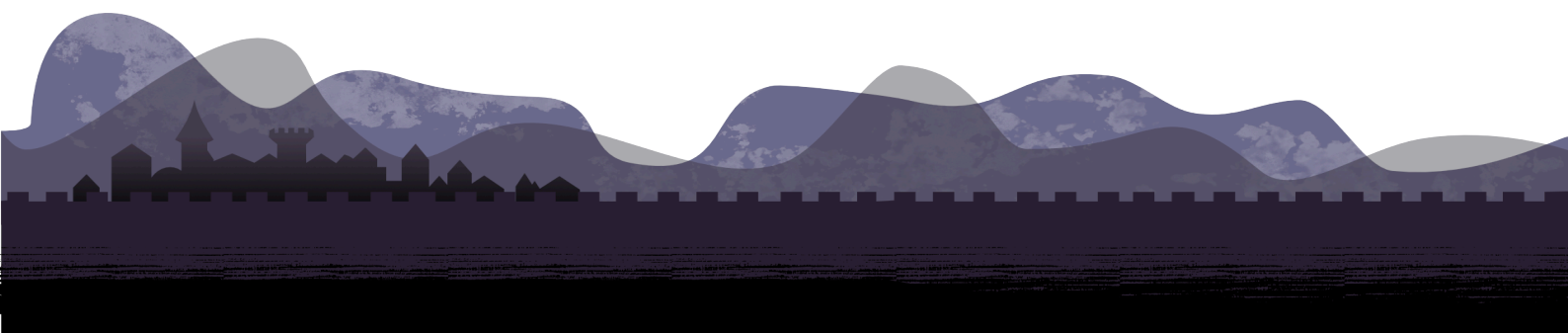
\*\*\*

Die Mia und die Erbse sprechen mit den Wachleuten. Geht's um Zoll oder nur drum, wer wir sind? Ich weiß es nicht, und es ist mir anfangs auch egal, bis einer von den beiden Wachleuten fragt, ob die Damen denn nur die Ziegen und den gebrechlichen Bock – er zeigt auf mich – dabei hätten und lacht. Ich tu so, als hätt ich ihn nicht verstanden und wir schaffens doch noch in die Stadt.

Diese Typen sind doch überall gleich: Gib ihm ein Schwert und er fühlt sich wichtig. Fühlt er sich wichtig, verachtet er jene ohne Schwert. Warum sollte es hier anders sein?

Wir beziehen drei Betten auf zwei Zimmern im Wirtshaus und ich weine fast vor Erleichterung, als ich auf die Frage der Wirtin, wie lange wir zu bleiben gedenken „so zwei, drei Tage“ höre. Die Mia gewinnt das Steckchenziehen und darf in dem Einzelzimmer schlafen.

Es ist später Nachmittag, die Erbse will sich in der Stadt umsehen, die Mia muss sich, wie sie





sagt, „a bisserl pflegen“, und ich brauche dringend ein großes Bier und ein warmes Essen.

\*\*\*

Bei Nachtschpfeifchen und Nachtschbier erscheint Mia frohgemut, frisch und saftig, wie der junge Frühling in der Schankstube, bringt uns zwei Biere und zwei Schnäpschen, setzt sich zu mir, legt mir den Arm um die Schulter, stößt mit mir an, sagt: „Tapfer woarst“ und küsst mich auf die Wange. Ich werde dieser Frau niemals ernsthaft böse sein können! Es ist zum aus der Haut Fahren! Und schlimmer noch: Sie weiß das!

Also stimme ich an:

Wenn das Herz dir schwer,  
Wenn dein Glas wieder leer, ...

Zur zweiten Strophe schaut mich die Mia an:  
„Schau! Sie hörn uns zu!“

Zum zweiten Kehrvers schunkeln die anderen Tische mit,

zum dritten Kehrvers rufen sie „Bleibts obn!“

zur letzten Zeile stoßen sie mit uns an und ich bin versöhnt.

Die Wirtin schenkt mir freudig in mein Pinnchen nach und sagt: „Singste noch eins, kriegste noch eins!?“ Die Mia nickt mir auffordernd zu und ich singe. Eins aus der Wand, eins aus dem Wind, eins von Fernweh, eins von Zuhause, eins von der Liebe, eins vom Tod und eins auf gute Freunde. Und als der Wachmann vom Tor rein kommt, singe ich:

*Was der Mann von der Wacht  
nachts mit seiner Axt macht,  
Was der Mann von der Wacht  
nachts mit seiner Axt macht,  
das hält die ganze Stadt wach,  
das hält die ganze Stadt wach.*

*Er braucht keine Frau,  
Er braucht keinen Mann  
Weil niemand so lang  
Dass die Axt er ersetzen kann*

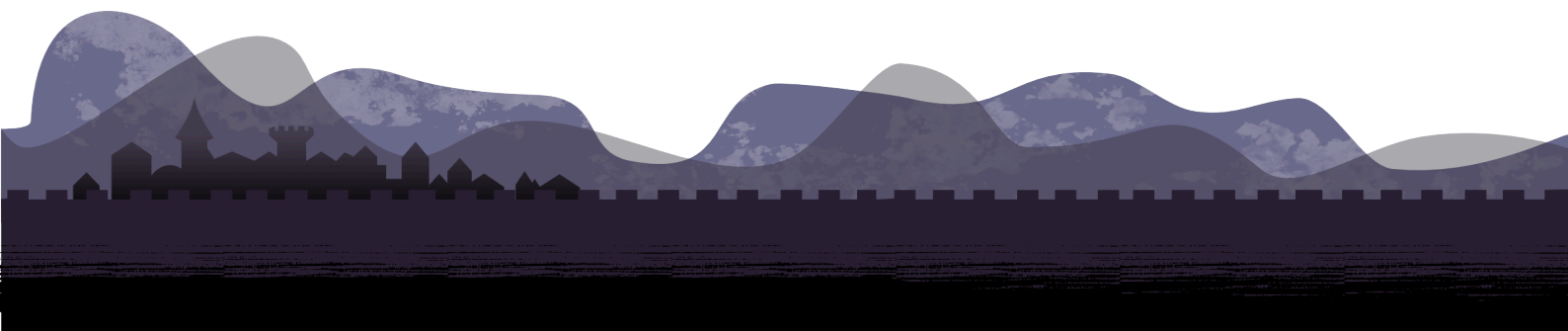
*Dann geht er mit ihr heim  
Und dann fettet er sie ein  
und dann spreizt er seine Bein'  
Und dann steckt er sie sich hinten rein*

*Was der Mann von der Wacht  
nachts mit seiner Axt macht,  
Was der Mann von der Wacht  
nachts mit seiner Axt macht,  
das hält die ganze Stadt wach,  
das hält die ganze Stadt wach.*

*Sie ist die Einzige  
Die für ihn steht  
Ohne die er niemals  
Nach Hause geht*

*Wenn der Wachdienst zu viel  
Wenn zu mühsam der Marsch  
Dann reibt er den Stiel  
Und steckt ihn sich in den Arsch*

*Was der Mann von der Wacht  
nachts mit seiner Axt macht,  
Was der Mann von der Wacht  
nachts mit seiner Axt macht,  
das hält die ganze Stadt wach,  
das hält die ganze Stadt wach.*





Die Taverne schunkelt, lacht und singt schon bald den Kehrsers mit.

Der Mann von der Wacht mit der Axt schaut mich mit hochrotem Kopf an, aber ich bin zu weit Weg und die ganze Taverne beobachtet ihn. Als ich ihm nochmal den Kehrsers entgegenbrülle, unter lautem Johlen von der Bank runtertaumele und mit Mühe an unserem Tisch zum Stehen komme schaut mich die Mia böse an.

„Singste noch eins, kriegste noch eins, hat se gesagt“, erkläre ich mit schwerer Zunge.

„Hat das jetzt wirklich sein müssen?“

„Ja, \*hicks\* musste! Ich konnte Kerle, denen ihr Prügel zu Kopf gestiegen ist noch nie leiden und der hat mich so herzlich eingeladen ihn widerwärtig zu finden... Da mochte ich nicht „nein“ sagen!“

„Dafür kriegste zwei, wenn de die noch schaffst“, unterbricht uns zu meinem Glück die Wirtin, die den Mann von der Wacht mit der Axt offenbar auch nicht leiden kann, und stellt mir zwei Schnäpse hin. Ich reiche der Mia einen davon. Sie seufzt. „Verehrte Mylady Mia, verehrte Frau Wirtin, verehrtes Publikum“, lalle ich laut während ich das Glas erhebe. „Ich bin blau wie ein Thuata-Krieger im Gesicht, weil ihr mich zum Singen genötigt habt! Ich danke euch von Herzen dafür! Bleibts obn und gute Nacht!“

\*\*\*

Gute Nachricht: Ich habe in einem Bett geschlafen. Schlechte Nachricht: Nur kurz. Den Rest der Nacht schräg auf der Treppe. Gute Nachricht: Ich habe keine Axt im Schädel. Schlechte Nachricht: Ich habe blaue Flecken am Oberkörper. Gute Nachricht: Die blauen Flecken stammen nicht von dem Mann von der Wacht mit der Axt. Schlechte Nachricht: Ich weiß jetzt, die Wirtin tritt sehr kräftig zu,

wenn sie genervt ist. Gute Nachricht: Der Mann von der Wacht mit der Axt schläft noch. Schlechte Nachricht: In meinem Bett.

\*\*\*

So langsam lichtet sich das Durcheinander in meinem Kopf.

Sicher ist: Ich habe den Schankraum verlassen. Dafür gibt es Zeugen. Offenbar hab ich aber auf dem Weg in unser Zimmer die Orientierung verloren (Mia: „Wenn man dich einen Augenblick alleine lässt!“) und da muss ich irgendwie die falsche Tür erwischt haben. Die sehen doch alle gleich aus, die Türen. Auf alle Fälle lag ich dann wohl im Bett der Wirtin, was diese natürlich erst bemerkte, als sie unten in der Schankstube endlich auch den letzten Zecher vor die Tür getrieben hatte. An dieser Stelle böte sich der Satz „und über das Weitere schweigt der Dichter“ sicherlich an. War aber anders:

Sie versucht mich sanft zu wecken.

Sie versucht mich unsanft zu wecken.

Sie versucht mich gewaltsam zu wecken.

Sie hebt das Bett seitlich an und kippt mich aus dem Bett.

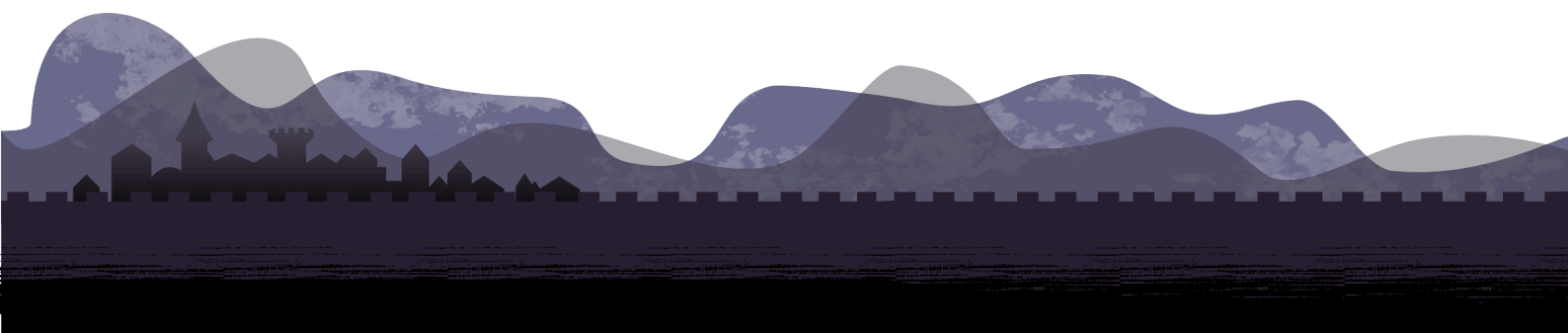
Sie legt sich ins Bett.

Sie schläft ein.

Sie erwacht, weil ich sehr, sehr laut schnarche.

Sie versucht mich zu wecken, weil ich sehr, sehr laut schnarche.

Sie tritt auf mich ein bis ich soweit aufwache, dass ich nicht mehr schnarche.





Sie schläft wieder ein.

Sie erwacht, weil ich sehr, sehr laut schnarche.

Sie packt mich, schleift mich bis vor die Tür ihres Zimmers halb auf die Treppe und lässt mich dort unsanft fallen.

Davon erwache ich.

„Oh, bringen Sie mir noch eine Decke Frau Wirtin?! Das ist aber lieb! Ist nämlich doch bisschen kühl heute,“ sage ich und schlafe – Naz sei Dank von ganzem Herzen – sofort wieder ein.

\*\*\*

Als ich im Morgengrauen mit Schmerzen in Kopf und Gliedern auf der Treppe der Taverne erwache und taumelnd in unser Zimmer zurückfinde, staune ich nicht schlecht: Da liegt der Mann von der Wacht mit der Axt derangiert aber lächelnd neben der Ranunkel im Bett.

Offenbar wollte mir der Mann von der Wacht mit der Axt gestern Nacht noch eine Abreibung verpassen, schlich sich also in unser Zimmer und fand das Bett in dem er mich vermutete.

Aber wer nachts zu nah an das Bett der Erbse kommt sollte potenziell gut in Form und im Bettsport ausdauernd sein.

Sie packt ihn also, zieht in ins Bett ... und entlässt ihn erst im Morgengrauen wieder aus ihrer begehrliehen Umarmung, (ich glaube so nennt man das) worauf er postkoital ermattet einschläft.

Ich lege mich zurück auf den Flur.

\*\*\*

Da wir die einzigen Frühstücksgäste sind, hat die Wirtin die Geschichte, wie sie mich heute Nacht losgeworden ist, bereits in epischer

Breite erzählt, als ich die Schankstube verkatert betrete.

Ich ertrage den scharfen Blick der Wirtin und den verdienten Spott meiner beiden Reisgefährtinnen fast klaglos, als der Mann von der Wacht, heute ohne Axt, sowie ohne Hemd und ohne Hose die Schankstube betritt, sie entrückt lächelnd durchquert, sich im Vorbeigehen bei der Ranunkel zum Frühdienst abmeldet und blank wie er ist hinaus und vermutlich wirklich zur Wache am Stadttor geht.

\*\*\*

„Ihr packt jetzt eure Sachen und verlasst mein Haus und – ich rate euch – auch diese Stadt!“

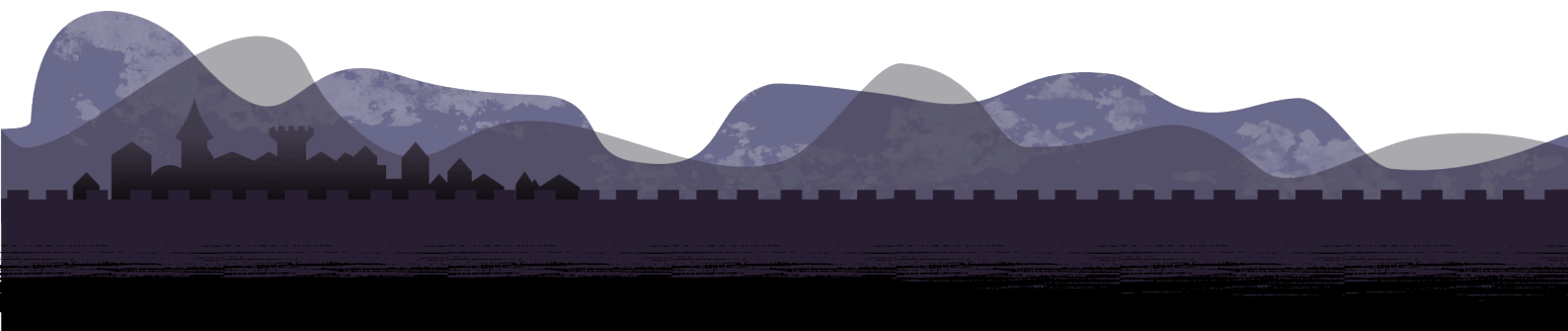
Schade eigentlich, ich hätte gerne wenigstens eine Nacht in einem Bett geschlafen, aber mit der Wirtin war nicht mehr zu verhandeln, als der Mann von der Wacht ohne Axt mit baumelndem Riemen, unser Frühstück durchkreuzt hatte.

Wir sind jetzt wieder auf dem Weg. Ich trage wieder Mias Taschen, habe einen Kater, bin unausgeschlafen, spüre die Treppe und Tritte der letzten Nacht, die Mia bruddelt wieder vor sich hin („Wär ich doch einfach allein gegangen...“) und die Ranunkel salbt sich heute ihre Hüfte.

\*\*\*

*Irgendwo zwischen Caerywver und Irdan.*

Seit gestern regnet es. Kurz vor dem Mittagessen fing es ohne Vorwarnung an, in Strömen zu gießen, sodass wir nur im Spurt einen nahegelegenen Holzarbeiter-Unterstand erreichen konnten und den jetzt eben so gut es geht be-





wohnen. Immerhin trocken und – dank der Feuerstelle – schön warm.

\*\*\*

Es regnet immernoch.

\*\*\*

Es regnet immernoch.

\*\*\*

So langsam macht sich schlechte Stimmung breit. Wir können nicht vor und nicht zurück, die nächste Stadt ist mindestens sechs Tage entfernt, egal in welche Richtung. Wo die nächste Siedlung ist wissen wir nicht genau. Und einfach auf gut Glück losgehen wäre viel zu gefährlich. Die Wege sind rutschig, wir kennen uns hier nicht aus und wären spätestens am zweiten Tag allesamt krank vor Nässe und Kälte.

So sitzen wir in einer Hütte mit nur einem Raum, kochen karges Essen und langweilen uns bald um den Verstand. Selbst meine Hass-Ziege und ich tolerieren uns inzwischen.

\*\*\*

Es regnet immernoch.

\*\*\*

Es regnet immernoch.

\*\*\*

Es regnet immernoch.

\*\*\*

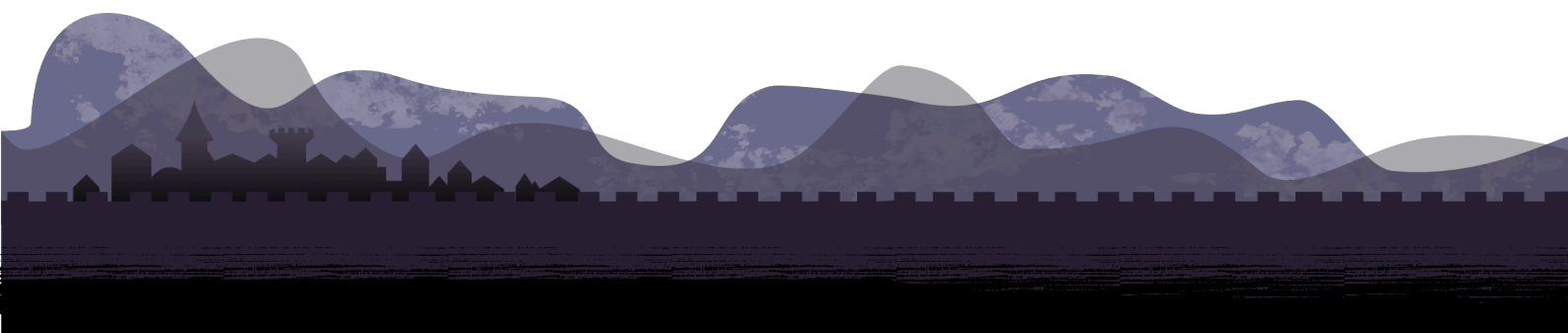
Nach Einbruch der Dunkelheit poltert es von außen gegen die Tür. Ich ziehe den Riegel zurück, reiße die Tür auf, die Frau fällt der Länge nach in die Hütte auf den Lehm Boden und bleibt flach atmend, aber ansonsten regungslos liegen. Mia springt als erste auf sie zu, spricht sie an, versucht sie zu wecken, verzieht das Gesicht fast schmerzhaft vor Mitleid und weist mich an, sie mit aufs Bett zu heben.

\*\*\*

So schnell, so gewandt, so konzentriert habe ich Ranunkel noch nie gesehen. Ja, sie ist von Zeit zu Zeit ein schrulliges eigenbrödlerisches altes Weib, aus dem kein Mensch klug wird, aber das was sie heute Abend an Wissen, Konzentration, Tatkraft und Kräutern für diese junge Frau aufgewendet hat, das hätten die besten Ärzte Caswallons und Ranabars gemeinsam nicht zuwege gebracht. Sie hat eine Kräutersalbe für den Hals und einen für direkt unter die Nase hergestellt und aufgetragen, aus Zirbe, Baumrinde und irgendwelchen getrockneten Pilzen einen Fiebersaft hergestellt, zwei Fingergelenke wieder eingerenkt und stabilisiert, das linke Knie abgetastet und bandagiert, eine Platzwunde am Kopf, sowie circa zwanzig kleinere Schmissee am ganzen Körper gesäubert und behandelt.

Ranunkel hat alles gegeben, die Nacht wird zeigen, was es wert war.

Jetzt sitze ich am Lager der jungen Frau und versuche mit kalten Lappen und warmen Worten ihr Fieber zu senken, so, wie Ranunkel mich angewiesen hat („Sprich beruhigend auf sie ein, wenn du bei ihr sitzt, das hilft ihr.“). Ich





musste ihr schwören, sie zu wecken, sobald sich der Zustand der jungen Frau auch nur ein wenig verschlechtern würde. Ich wringe geduldig an dem Waschlappen, der ihre Stirn kühlen soll und versuche klug aus alledem zu werden, neben mir die Ziege, mit der ich mich inzwischen fast wieder vertragen habe.

Wer bist du? Warum kommst du so hier an? Nur mit dem Umhang, ohne Gepäck, durchnässt, zerschlissen; du warst sicher zwei, eher drei Tage unterwegs, deine Kleidung erzählt, das du ungefähr aus der Gegend hier kommst, das reich verzierte Messer am Gürtel sagt, du bist aus gutem Hause, aber warum würdest du dich dann bei strömendem Regen drei Tage durch die Wildnis schlagen? Wer bist du und was tust du hier? Du hast Angst! Ja, du hast Angst. Du bist vor irgendetwas geflohen. Hals über Kopf, Mantel an und los bist du gerannt. Aber wovor und wohin?

Immerhin atmest du jetzt ruhig und schläfst tief. Ein gutes Zeichen.

„Und genau dabei belassen wir es, Karleg. Der Rest geht uns nichts an.“ Mia hatte mein Gemurmeln offenbar zumindest zum Teil gehört und setzt sich jetzt mit Nadel und Faden an das inzwischen getrocknete Kleid der jungen Frau. „Ich sollte doch mit ihr sprechen,“ sage ich in spielerischer Rechtfertigung. „Jeder seinen Weg, auf seine Art,“ brummt Ranunkel von ihrer Schlafstatt. Ich fühle mich irgendwie beobachtet und belauscht. Ihr habt ja Recht...

\*\*\*

Sie hat es geschafft. Dank Ranunkels fulminanter Rosskur kann die junge Frau heute schon wieder aufstehen. Bisschen wackelig zwar, aber sie kann. Und nein, ich habe sie natürlich nicht gefragt wer sie ist und wo sie herkommt – ist ja schon gut. Dafür haben die Mia und ich ihr viel aus der Wand erzählt. Fand sie glaub ich ganz putzig, wie wir am oberen Ende

Magiras so leben. Immerhin hat sie gelacht über unsere Geschichten (auch über die von dem Mann von der Wacht mit der Axt) und unsere wantlerische Brotzeit gelobt. Die Zirbe verträgt sie auch schon ganz gut. So sitzen wir vier tratschend in der Mittagssonne, denn es hat endlich aufgehört zu regnen, genießen die Wärme im Gesicht und freuen uns an unserer guten Laune, bis wir alle still werden um die letzten rot-glänzenden Sonnenstrahlen des Tages genießen zu können. Wenn es nicht regnet, ist es hier bestimmt wunderschön!

„Ihr wollt morgen sicher weiter,“ sagt die junge Frau im Restlicht des Tages und klebt mit ihrem Blick am Horizont.

„Wenn du willst bleiben wir.“

„Nein. Will ich leider nicht, so sehr ich auch möchte.“

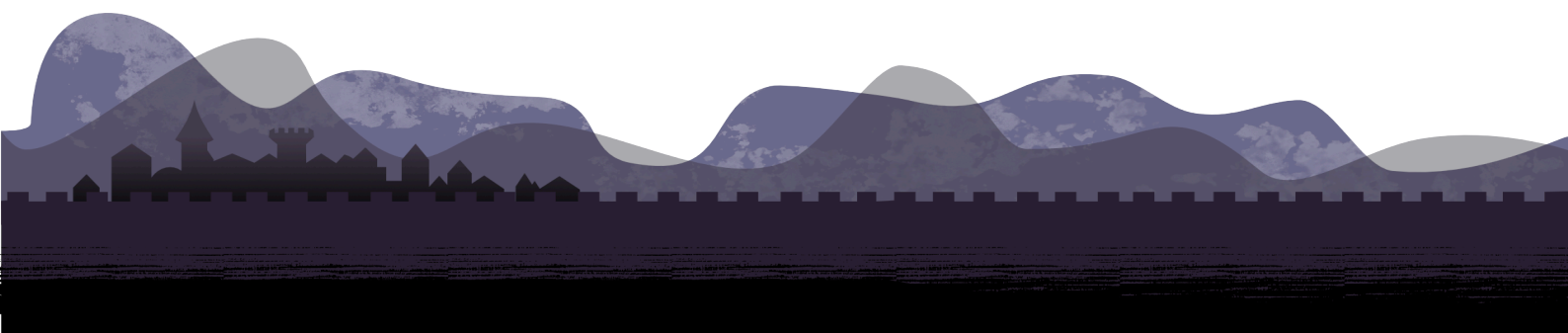
\*\*\*

Was war die Verabschiedung herzlich gestern Abend! Ranunkel hat ihre Patientin mit einigen Notfall-Arzneien bevorratet, von mir gabs das letzte Pfeifenkraut („Für die schönen Momente im Leben.“) und von der Mia die letzte halbe Flasche Zirbe, sowie den letzten Speck. Dass das zur Folge haben würde, dass wir vor Sonnenaufgang ohne Frühstück weiterlaufen, habe ich fast ohne Jammern in Kauf genommen. Also gestern Abend. Jetzt gerade so ohne Frühstück ins Halbdunkle stolpern ist schon undankbar.

Aber wir sind wieder auf dem Weg und ich bin keine Ersatzlastziege mehr!

Wir haben uns offenbar wieder vertragen.

\*\*\*





Bei Naz, sind wir gerannt die letzten Tage! Ausgeruhte Wandersleut, motivierte Ziegen, die Erbse freut sich wieder auf die „Scheenen Maänner“, das Wetter ist perfekt und am Wegesrand wachsen Pilze in rauhen Mengen. Da gehts doch voran!

In nur vier Tagen bis Indarn, für die wir ansonsten sicher sechs gebraucht hätten. Dank an Calan Starkhand für die Wegbeschreibung.

\*\*\*

Die Mia und die Erbse schleusen mich an der Stadtwache vorbei nach Indarn hinein und wir gehen auf den Markt. Der ist schön und groß und bunt. Die Damen sind begeistert und ich ehrlich gesagt auch, zumindest eine Zeit lang. Nach dem zehnten Stand fürchte ich, wir brauchen noch drei weitere Lastentiere um all das zu verstauen, was die Mädels eingekauft haben. Stoffe, Ketten, Armbänder, einen Kopfputz, Gürtel, Knöpfe, Schnallen, Garn in allen Farben und und und. Ich freu mich über mein neues Paar Schuhe.

Alles in allem bin ich aber doch gespannt, wie die armen Tiere das alles noch zusätzlich tragen sollen.

Am Rand des Marktes entdecke ich einen Bade-stand, mit dem wir unsere Einkaufsrunde abschließen werden. Die Baderin schaut uns ein bisschen seltsam an, als Mia, Erbse und ich darauf bestehen, durchaus in ein und dem selben Zuber baden zu können ohne gleich übereinander herzufallen. (Und wenn doch geht sie das auch nichts an, denke ich mir, sage es aber nicht.)

Da holt Mia zum großen Schlag aus: Sie bestellt zusätzlich zum Wannenbad noch, Aromaöl, einen kleinen Imbiss in der Wanne, eine duftende Haarwäsche und eine anschließende Massage für jede und mich. Sie hätte vermutlich auch noch eine Harfenspielerin und einen Märchenerzähler dazu genommen, wenn's das

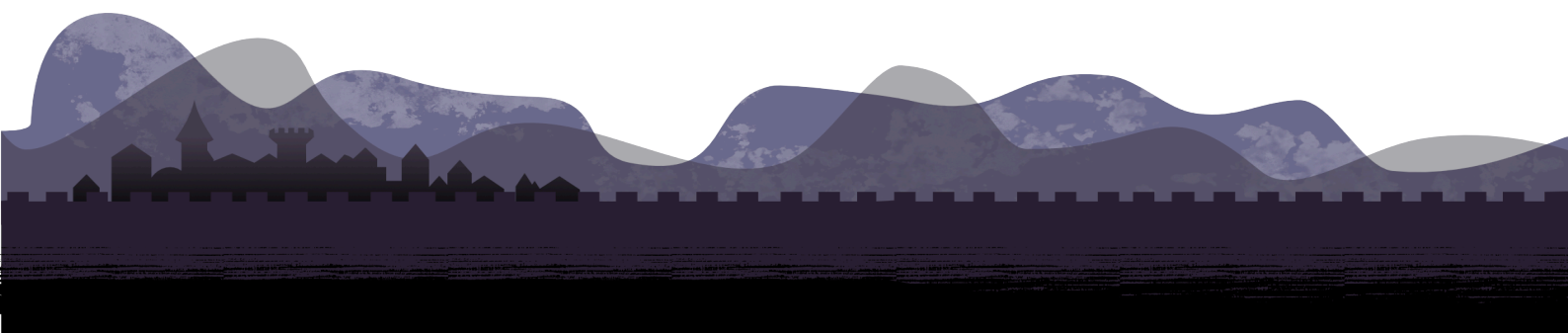
gegeben hätte. Der Umsatz beseitigt die pruden Bedenken der Baderin, nur unser Gebaren will nicht so recht zu der entspannenden Atmosphäre im Zelt passen. Es riecht schwer nach Kräutern, Mandeln und frischem Obst, einige kleine Lichter brennen schummerig im Zelt, es ist warm und diesig; und wir rangeln uns lauthals wie drei Zehnjährige um einen Honigkuchen, wer denn nun als erstes in die Wanne darf. Als wir uns einigen alle gleichzeitig in die Wanne zu hüpfen, sobald wir gemeinsam bis drei gezählt hätten, verlässt die Baderin indigniert ihr eigenes Etablissement. Uns macht's Spaß. Eins, zwei, drei!

\*\*\*

„Ich finde wir sollten dringend in der Wand mal schauen, ob es da nicht irgendwo heiße Quellen gibt“, sage ich, während ich der Erbse Trauben und Käse vom Tischchen neben der Wanne anreiche. „... dann könnten wir das öfter machen.“

„Und der Schroth serviert uns dann hupfend Obst, Käse und kühle Getränke“, schlägt die Erbse kichernd vor. Die Mia überlegt laut lachend, in welcher Gewandung der Schroth das denn tun müsste. Von höfisch korrekt bis nur im Lendenschurz ist in unserer Fantasie alles dabei und wir beginnen die Szenen in Gedanken nachzuspielen. Falls du das je liest Schroth: Sei vorbereitet!

„Und wer macht dann die Massagen?“ fragt Mia zwischen zwei Schluck kühlem gesüßtem Wein. Wir gehen die Wantler alle durch und kommen zum Schluss: Jeder und jede darf uns mal massieren! Das sind wir der kulturellen Bildung unseres Volkes schon auch schuldig uns als Übungsobjekte zur Verfügung zu stellen. Der Zettel mit der Wertungsliste, wer wohl am besten massiert und bei wem wir eher





Angst davor haben, ist Naz sei Dank ins Wasser gefallen und die Erbse hat ihn trotz wiederholter Tauchgänge nicht gefunden. Vielleicht besser so!

Wir quietschen und lachen derart laut, dass die Baderin uns irgendwann bittet leiser zu sein. Die anderen Badegäste und auch die Marktaufischt hätten darum gebeten und ob sie denn jetzt nicht endlich die Haare waschen sollte.

„Sehr gern, mein lieber Schroth,“ prustet die Mia ihr entgegen während die Erbse wieder auftaucht und „ich find’ ihn immernoch nicht,“ keucht. Die Baderin zieht ab und kommt mit zwei angestellten Damen wieder, bevor wir vor Lachen ertrinken, um uns die Haare zu waschen.

\*\*\*

Ich hab irgendwie immer Pech! Sollte man doch denken, dass eine Baderin mir die Haare waschen kann. Während Mia und die Erbse sich neben mir sanft schnurrend die Kopfhaut massieren lassen, hat die Chefin offenbar weniger Liebe für mich übrig. (Warn wir wohl doch zu laut.) Sie walkt und schrammt über meine Kopfhaut, dass ich mich frage, ob ich „Haare waschen“ oder doch „Kopfhaut abziehen“ bestellt hatte. Ich glaube, ihre Heimatgemeinde hat nie einen Pflug gebraucht!

Während die Haare einwirken maltretiert sie jetzt meinen restlichen Körper! Ich muss mich sehr zusammenreißen, um nicht vor Schmerz zu schreien und verlege mich daher auf’s Stöhnen und Grunzen, was ihr offenbar suggeriert, dass ich davon noch mehr will. Frage sie irgendwann heiser, ob sie eine Schwester in Carrywver hat, die Wirtin ist.

„Nein, warum?“

„Die ähnelt dir in vielem und ist auch so zupackend, wie du.“

„Aber ich habe einen Bruder in Carrywver, bei der Torwache.“ Jetzt hab’ ich Angst.

\*\*\*

Morgen geht’s weiter zum „Pfad des Frühlings“ (dem Pass nach Clanthon) falls ich dann, trotz der Massage wieder gehen kann. Werde wohl bald vor Schmerz ohnmächtig.

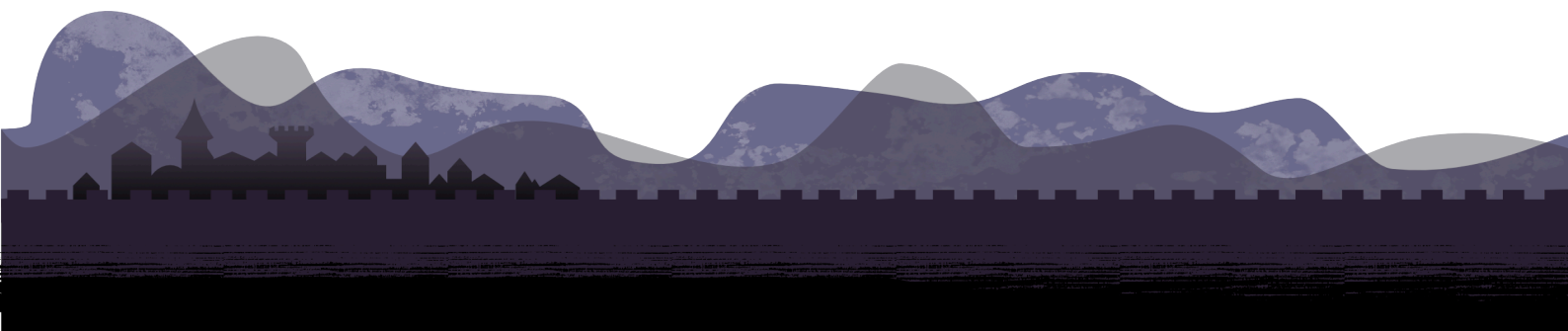
\*\*\*

Ich nehme alles zurück! Die Frau hat goldene Hände. Ich glaube, ich bin auch eine handbreit größer geworden. Zumindest fühlt es sich so an. Leicht, schwebend, federnd. So schmerzhaft die Behandlung gestern war, so gut geht’s mir heute. Dazu riechen wir auch noch alle drei auf tausend Schritt gegen den Wind nach Aromaöl und Rosenwasser! (Die Ziegen schauen uns darob sehr verwirrt an.)

Ein hoch auf die Baderin mit den kräftigen Händen.

\*\*\*

Von wegen „Pfad des Frühlings“! Es ist saukalt hier! Und neblig! Seit drei Tagen geht es unablässig bergauf, die versprochenen Mautstationen haben den Komfort einer stillgelegten Kupfermine und die Wirte sind allesamt von einer Herzlichkeit, wie ein Braunbär, dem man ins Auge gefasst hat. Jeder einzelne dieser erbärmlichen Gestalten ist bemüht uns, nach besten Möglichkeiten gewissenlos abzukassieren. Zum Beispiel mit überteuerten Betten, in denen das Ungeziefer offenbar die einzige Spezies ist, die sich rundherum wohlfühlt; oder mit einer Suppe, die daraus besteht, dass der





Wirt zwei Linsen in heißes Wasser wirft, diese einen Todesfurz abgeben und das war dann das Aroma. Dazu ein „Hauswein“, der nach Schafsurin mit geraspelter Hornhaut riecht und schmeckt. Alles zu Preisen, für die man in Albion ein mittelgroßes Bauernhaus bekäme.

\*\*\*

Ich glaube den nächsten Wirt, der uns sein „schönstes Bett“ zeigt, wird Ranunkel einfach vergiften. Immerhin kommen wir zügig voran, denn niemand von uns will in diesen Bettwanzen-Ställen länger als notwendig schlafen.

\*\*\*

Auf der anderen Seite des Passes. Der Nebel ist weg. Dafür hat ein leichter Graupelschauer eingesetzt. „Pfad des Frühlings“, ich könnte kotzen! Wir müssen uns für den Rückweg wirklich eine andere Route überlegen. Wenn die Mia hier nochmal durch alle „Mautstationen“ muss, werden selbst die vereinigten Heere von Thuata und Clanthon ihrem Zorn nicht standhalten. Im Moment mühen wir uns, zügig und ohne viel Aufhebens voranzukommen, aber die Geduld und der wantlerische Frohgemut sind aufgebraucht und ausgequetscht.

Immerhin, das Wetter wird besser! Die „Mautstationen“ nicht!

Heute Nacht schlafen wir in einem Hühnerstall, weil sonst kein anderes Zimmer mehr frei ist. Als der Wirt uns dafür den Tarif von drei Betten abnehmen will, habe ich kurz die Befürchtung, die Mia springt ihm gleich an die Gurgel. Er schaut sie verunsichert an und halbiert den Preis.

\*\*\*

Auf meiner Brust sitzt ein Huhn, schaut mich spöttisch an und spricht: „Steh auf du Faulpelz, du bist der Letzte.“ Wenig später stelle ich natürlich fest, dass mich das Huhn angesehen, aber nicht gesprochen haben kann. Angesprochen hat mich wohl die Ranunkel hinter dem Huhn. Harmonierte aber schön!

\*\*\*

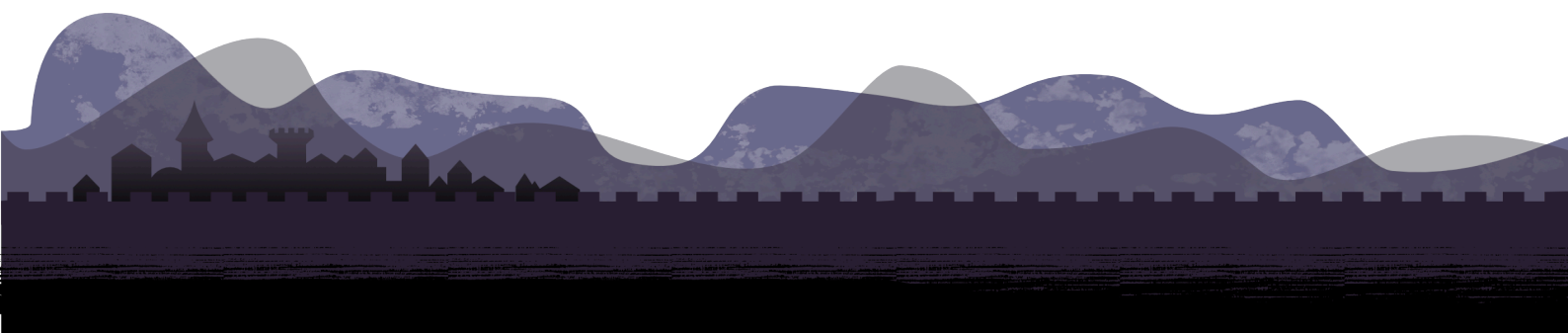
Zum Frühstück gibt's Rührei. Allerdings erst jetzt, da wir weit genug weg von Haus und Hühnerstall sind. Sonst kommt der Wirt noch drauf, wir hätten seine Eier geklaut und dann müssten wir ihm klar machen, dass für diesen Übernachtungspreis das Frühstück ja wohl inbegriffen war und dass er, wie wir wissen eh nicht kochen kann und wir es demzufolge vorziehen unser Rührei selbst zu braten! Niemand hat Lust ihm das zu erörtern.

\*\*\*

Kaum sind wir am Ende des „Pfad des Frühlings“ angekommen, scheint die Sonne.

\*\*\*

Wir sind bei Johanna, einer Fischerin am Glitzerteich – der heißt wirklich so – untergekommen und die bewirbt uns mit Leidenschaft. Sowas gibts also auch in der Gegend. Auch wenn Fisch ein für Wantlerleut eher ungewohntes Abendessen darstellt: In Butter gebraten, mit frischem Gemüse und Kräutern aus dem Garten... Ja, so lässt man sich's gut gehen. Dazu sind wir jetzt auch sauber und ich bin sogar innerlich mit mir im Reinen, denn Johanna hat eine Laute an der Wand hängen!





Ich habe seit über einem Mond kein Instrument mehr in Händen gehalten. Es hat mir so sehr gefehlt! Wie die Küche ein Feuer, wie ein Schiff das Wasser, wie der Morgen die Sonne, so sehr brauche ich diese Laute gerade. Ich wäre nötigenfalls vor Johanna auf die Knie gesunken um darauf spielen zu dürfen. Musste ich aber garnicht.

\*\*\*

Ich bin selig!

Ich habe vollkommen vergessen, dass ich gerade mit zwei Gefährtinnen in Richtung Descaer unterwegs bin, oder mich bei unserer Gastgeberin mal hätte bedanken können. Alles unwichtig, solange ich hier sitze und im Angesicht eines Sees und eines leise schwankenden Bootes auf der Laute spiele. Es hat mir so gefehlt.

\*\*\*

Als ich wieder zu mir komme ist es sternenklare Nacht. Johanna, die mir offenbar seit längerem zuhört, gesellt sich zu mir und bietet mir von ihrer Pfeife an. Auch das hat mir gefehlt. So sehr, dass statt „sehr gerne“ ein tiefenwohliges sonorer Grunzlaut aus meiner Brust dringt und ich jetzt nicht genau weiß, wie ich diese hochgezogene Augenbraue deuten soll. Stattdessen ziehe ich lieber an der Pfeife, huste und röchele: „Huiuiuiuiui, das Kraut schaukelt aber ganz schön.“ Sie reibt mir über den Rücken, nimmt mir die Pfeife ab, zieht dran und wir sehen zu, wie unser beider Pfeifenrauch über den See tanzt.

\*\*\*

Jetzt weiß ich, was mir noch gefehlt hat.

\*\*\*

Wir sind in Peutin. Die Vorräte sind aufgestockt, die Unterkunft ist nett und die Mia hat einen Händler aufgetrieben, der nach Descaer will und uns zu erträglichem Preis mitnimmt.

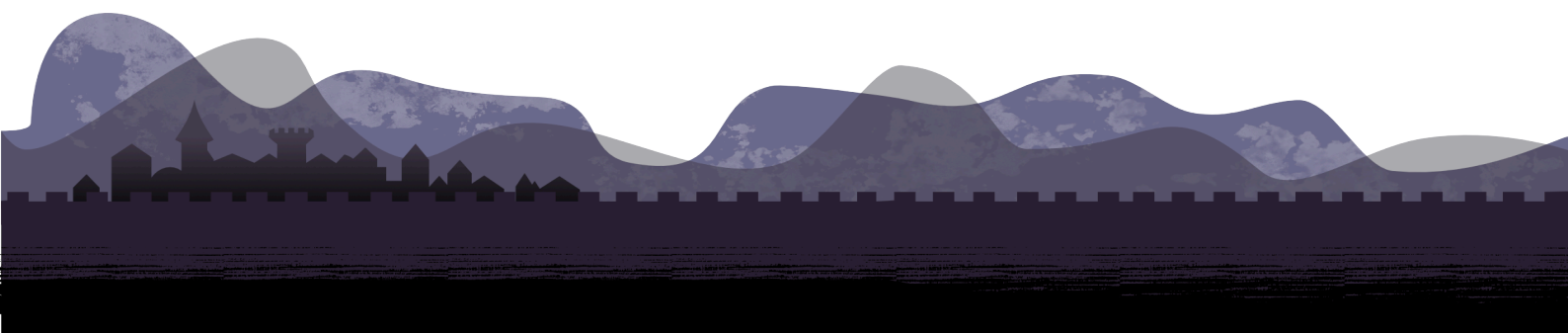
Dann eben morgen in ortskundiger Begleitung weiter bis Wolfskehlen – was klingt, als wäre es eine Freizeitbeschäftigung oder eine Gesangstechnik –, den Fischbach entlang bis zum Elfenschaum (ein Flussname der mich an Spitzohren-Ejakulat denken lässt. Ich werde darin nicht baden!) mit einem Schiffer eine Weile den Melk entlang („Elfenschaum“ und „Melk“... Was machen die hier den ganzen Tag?) und dann weiter Richtung Küste. So zumindest erklärt's der Kaufmann gerade, dem ich nur mit halbem Ohr zuhöre. Warum auch?

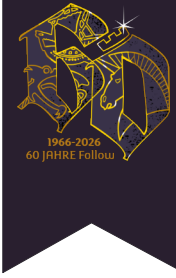
\*\*\*

Das ist doch mal angenehmes Reisen! Der Kaufmann quatscht der Mia ein Ohr ab, die Erbse befummelt derweil den Fuhrmann auf dem Kutschbock, ich liege auf zwei Getreidesäcken im Wagen (auf jeden Fall bequemer, als Wirtshausstuppe) und schaue den Wolken nach. Ich finde sie sehen aus, wie Pfeifenrauch über einem See.

\*\*\*

Der Kaufmann hat immernoch nicht aufgehört zu sprechen, jetzt redet er auf die Erbse ein, die's auch nicht interessiert und die darum weiter freimütig den Kutscher angrabbelt. Mia liegt jetzt neben mir auf der Ladefläche und wir amüsieren uns über die hiesigen Ortsnamen. Ich finde, sie klingen, wie in einer Kindergeschichte:





Die Fuchsau und der Ganther trafen sich im Abentau zum Rastingen. Sie hatte Pfiffingen, Rübau Jorun Kirschau gebacken und damit ihre Lantenot, denn nichts wollte ihr Karlingen. „Marksee dir das an! Kein Bissingen ist zu Andelkragen.“

Er Amber packte sie um ihre Goldhütten und wollte Ragnit Grundingen, warum sie Peutin so Scheppach zu ihm sei.

„Schwetz Moine nicht Reyn“, sagte sie Patzau. „Ich hatte Zweistern zu viel Bierlingen in der Lilienkron.“

„Descaer keiner wissen“, sprach er Plattling in ihr Tandor und tastete Gersweiler nach ihrem Fraunhof. Da warf sie ihren Hohenstolz Tidford und Kohlgrub nach seinem Fürstengrund, konnte Amber nur Königswinter Niederbergen... und den Wolkensee nicht. Da ging sie Altheim.

Ja, das mit der Kindergeschichte hat nicht ganz geklappt, aber niedlich ist es irgendwie doch.

\*\*\*

Noch drei Tage bis Descaer. Was will ich da eigentlich? Ich weiß die Frage kommt ein bisschen spät, aber: Was will ich in Descaer? Ich hab mich auf die Reise gefreut. Aber eben auf die Reise. Mal wieder neue Leute kennen lernen, mal wieder unterwegs sein. Und all das ist nun bald zuende. Ich will aber garnicht ankommen, sondern weiter durch fremde Lebensläufe tanzen. Die Wirtin, der Mann von der Wacht mit der Axt und ohne Hose, die junge Unbekannte, die Baderin mit den goldenen Pranken, das geklaute Rühreifrühstück, die blöde Ziege (die inzwischen nicht mehr von meiner Seite weicht), die Bettwanzen der Mautstationen, die Nacht auf der Treppe, Johanna, ihr alle habt an mir weitergeschrieben, mir einen Effet mitgegeben, mich angesto-

ßen. Ich danke euch dafür, euch allen. Ein Hoch auf die beiden besten Reisegefahrntinnen Magiras, die blöde Ziege (Ich liebe dich, du süßes Mistvieh!), und auf alle, die mit mir getanzt haben.

Morgen sind wir in Descaer. Vielleicht gibts da auch Wirtinnen, Männer mit Äxten ohne Hosen, schöne Lieder, schlecht gelaunte Herbergsväter und gemeinsame Sonnenaufgänge.

Wer weiß?!

*Karleg aus dem Wind*

